

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

KONZERT ZUM JAHRESWECHSEL

DANIEL
BARENBOIM

DIRIGENT

CAMILLA
NYLUND

SOPRAN

MARINA
PRUDENSKAYA

MEZZOSOPRAN

SAIMIR
PIRGU

TENOR

RENÉ
PAPE

BASS

STAATSOPERNCHOR

EINSTUDIERUNG Martin Wright

STAATSKAPELLE BERLIN

Sa 31. Dezember 2022 19.00

So 1. Januar 2023 16.00

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

DIE STAATSOPER
UNTER DEN LINDEN
UND DIE
STAATSKAPELLE BERLIN
WÜNSCHEN IHNEN
EIN GESUNDES,
GLÜCKLICHES UND
ERFOLGREICHES
JAHR 2023!

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven SINFONIE NR. 9 D-MOLL OP. 125
(1770–1827) I. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
II. Molto vivace – Presto
III. Adagio molto e cantabile – Andante moderato
IV. Presto – Allegro assai – Andante maestoso –
Allegro energico, sempre ben marcato –
Allegro ma non tanto – Prestissimo

Sa 31. Dezember 2022 19.00

So 1. Januar 2023 16.00

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

Friedrich Schiller (1759–1805)

ODE »AN DIE FREUDE«

↳O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen, und freudvollere!↳

Freude schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod,
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Froh, wie seine Sonnen fliegen,
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen!

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest Du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt,
Über Sternen muss er wohnen!

»
WAHRE KUNST
IST EIGENSINNIG,
SIE LÄSST SICH NICHT
IN SCHMEICHELNDE
FORMEN ZWÄNGEN.
«

Ludwig van Beethoven,
aus den Konversationsheften von 1820

BEETHOVENS NEUNTE, EINE KONSTANTE UNTER DEN LINDEN

TEXT VON Detlef Giese

Seit ihrer Uraufführung im Wiener »K.K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore« am 7. Mai 1824 trägt die 9. Sinfonie Ludwig van Beethovens das Signum des Besonderen. Sie ist ein Phänomen der Musik, ein singuläres Werk der europäischen Kunst. Durch den Einbezug von Vokalstimmen in ein eigentlich rein instrumentales Genre wurden nicht nur die gängigen Erwartungen unterlaufen, die Komposition erhielt auch eine spürbar andere Form und einen anderen Charakter. Hatte Beethoven die Sinfonik ab seiner Nr. 3, der »Eroica«, bereits auf neue Pfade geleitet, so schlug er mit seiner Nr. 9 nochmals überraschende Wege ein. Zwischen 1817 und 1824 widmete sich Beethoven diesem Werk, wobei zahlreiche andere, oft ebenfalls sehr ambitionierte Projekte ihn parallel beschäftigten, u. a. die späten Klaviersonaten, die »Diabelli-Variationen« oder monumentale »Missa solemnis«. 1817 ist das Jahr, in dem Beethoven nach seiner 1812 vollendeten 7. und 8. Sinfonie zwei weitere Werke dieser Art plante, von denen eines mit einem Chorfinale schließen sollte. Schillers Ode »An die Freude« war bereits zuvor in den Fokus seines Interesses gerückt: So war er schon 1793 auf den Gedanken verfallen, sie zu vertonen, und 1812 wollte er Verse dieser Ode in eine Schiller-Ouvertüre integrieren. Dass die überschwänglich-euphorischen Dichterworte dann schließlich in die 9. Sinfonie eingingen, war auch nicht von vornherein ausgemacht: Beethoven zog eine instrumentale Version durchaus in Erwägung,

entschied sich dann aber für die Mitwirkung eines Vokalquartetts und eines großbesetzten gemischten Chores, um seiner Sinfonie einen besonders erhabenen und erhebenden Ausklang zu geben – dort, wo die Klänge der Instrumente erschöpft scheinen, greift das Wort ein, um jenes emphatische »Ideenkunstwerk«, das die Beethovensche Sinfonie seit der »Eroica« ihrem Wesen nach ist, noch einmal auf eine neue Stufe zu heben. Die 9. Sinfonie ist Ausdruck einer Utopie, sie umfasst buchstäblich die ganze Welt und scheint auch knapp zwei Jahrhunderte nach ihrer Uraufführung nichts von ihrer Aktualität und ihrer Wirkungskraft eingebüßt zu haben. Ein tief empfundenes und gerade deshalb wohl so eindringliches Bekenntnis zur Humanität bezeugt die Größe des Werkes ebenso wie ihre kompositorische Einmaligkeit hinsichtlich ihres musikalischen Gestalt- und Beziehungsreichtums und ihrer expressiven Fülle.

In Berlin, insbesondere am Opernhaus Unter den Linden und seines Orchesters, der Königlich Preussischen Hofkapelle und späteren Staatskapelle Berlin, war Beethovens Neunte beizeiten präsent – und seitdem auch ein Fixpunkt und eine Konstante. Gewidmet war sie König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, aus diesem Grund befindet sich die Originalpartitur dieses Ausnahmewerkes auch heute in der Berliner Staatsbibliothek. Bereits rund zweieinhalb Jahre nach der Wiener Uraufführung war die Sinfonie erstmals in Berlin zu erleben. Zu danken war dies der Initiative von Carl Moeser, seines Zeichens Konzertmeister, ab 1825 auch Musikdirektor der Königlich Preussischen Hofkapelle und einer der Beethoven-Enthusiasten der ersten Stunde. Moeser, 1774 in Berlin geboren und seit 1792 in der Hofkapelle aktiv, hatte zunächst mit dem von ihm als Primgeiger angeführten Streichquartett kammermusikalische Werke Beethovens in Berlin präsentiert, ab 1816 trat er auch als Leiter von programmatisch gut durchdachten und aufführungstechnisch gut studierten Sinfoniekonzerten hervor. Unter Moe-

ser entwickelte sich eine regelrechte Beethoven-Tradition, wesentlich bezeugt durch die Erstaufführungen der 3., 5., 6. und 9. Sinfonie in den Jahren 1824 bis 1826. Insbesondere die erstmalige Darbietung der Neunten am 27. November 1826 war eine zukunftsweisende Tat, kam doch damit ein in Gestalt und Anspruch wahrhaft singuläres Werk, das höchste Anforderungen an die musikalischen Kräfte stellte, erstmals in der preussischen Hauptstadt auf das Konzertpodium. Im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, wo nur wenige Jahre zuvor mit Webers »Freischütz« ein weiteres herausragendes Werk der europäischen Musik seine Premiere erlebt hatte, war ein Vokalquartett mit Fräulein Carl und Frau Türschmidt sowie den beiden bekannten Kammersängern Adam Bader und Eduard Devrient beteiligt, desgleichen der Königliche Opernchor. Das Werk selbst sorgte durchaus für Erstaunen, auch für gewisse Irritationen, so wie bereits in Wien – aber dennoch spürte man die Bedeutung und Monumentalität von Beethovens Komposition nur allzu deutlich.

Bis um 1840 hat Moeser die Neunte noch mehrfach mit der Königlich Preussischen Hofkapelle zur Aufführung gebracht, 1844 ist es dann Felix Mendelssohn Bartholdy, der im Rahmen der zwei Jahre zuvor ins Leben gerufenen »Sinfonie-Soireen« der Hofkapelle das Werk seines großen Vorbilds dirigiert. Ort war der Konzertsaal der Singakademie, darüber hinaus fungierte auch der Konzertsaal im Schinkelschen Schauspielhaus als Spielstätte für diese Orchesterdarbietungen, ab den späten 1850er Jahren werden sie dann in den Konzertsaal des Opernhouses (den heutigen Apollosaal) verlegt, von dem sie dann erst gegen Ende des Jahrhunderts in den Großen Saal der Hofoper Unter den Linden wandern.

Gottfried Wilhelm Taubert, der von den 1840ern bis in die 1880er Jahre hinein überwiegend die »Sinfonien-Soireen« leitete, war gleich Carl Moeser ein großer Beethoven-Verehrer. In nahezu keinem seiner Konzerte fehlte eine Beethoven-Sinfonie, zumeist schloss sie die Programmfolge ab. Bedingt

durch die eher kleindimensionierten Räumlichkeiten führte Taubert vergleichsweise selten die 9. Sinfonie auf, erstmals 1847 zu karikativen Zwecken, gemeinsam mit Sängerinnen und Sängern der Hofoper und dem Hofopernchor. Zumeist waren es gesonderte Anlässe, zu denen das Werk erklang, so etwa »Zum Besten des Kölner Dombaus« 1851 oder 1859 zur Feier von Schillers 100. Geburtstag. Tauberts Nachfolger als Hauptdirigent der Sinfoniekonzerte der Königlich Preussischen Hofkapelle, Robert Radecke, führte die gewachsene und beständig gepflegte Beethoven-Tradition fort, u. a. auch durch Aufführungen der 9. Sinfonie 1883, 1885 und 1886.

Als in den 1890er Jahren, im Zuge eines merklich gestiegenen Publikumsinteresses, eine neue Generation von Orchesterleitern auf den Plan tritt, ändert sich zunächst kaum etwas an der herausgehobenen Stellung Beethovens. Felix von Weingartner, der ab 1891/92 mit der Leitung der Konzertserie betraut wird, lässt seinen ersten Auftritt am Pult des Orchesters im Oktober 1891 demonstrativ mit einer Aufführung von Beethovens 5. Sinfonie enden. Im März des Folgejahres dirigiert er erstmals die 9. Sinfonie, im Dezember 1892 programmiert er ein Konzert allein mit Beethoven-Werken. Derartigen Unternehmungen sollten weitere folgen, wengleich Weingartner im Gegensatz zu Taubert ein spürbar breiter gefächertes Repertoire pflegt, das Musik von Berlioz und Wagner ebenso umfasst wie die nach wie vor stark im Fokus stehenden Wiener Klassiker.

In seiner Funktion als Hauptdirigent der Sinfoniekonzerte der Königlich Hofkapelle wird Weingartner von keinem Geringeren als Richard Strauss beerbt. Auch er setzt die mittlerweile 90-jährige Beethoven-Tradition fort, indem er viele seiner Programme mit einer der Sinfonien beschließt – an das Ende einer jeden Spielzeit setzt er zudem fast immer eine Darbietung der 9. Sinfonie. Das Auftaktkonzert seiner ersten Saison im Oktober 1908 bringt die »Eroica« als Finale, im Dezember lässt auch er anlässlich von Beethovens

Ludwig van Beethoven 9. SINFONIE

ENTSTEHUNG 1817–1824

URAUFFÜHRUNG 7. Mai 1824 im Wiener Kärntnertortheater
unter der Leitung Beethovens und
des Hofkapellmeisters Michael Umlauf

BESETZUNG Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Triangel, Becken),
Streicher, Vokalquartett, gemischter Chor

WIDMUNGSTRÄGER König Friedrich Wilhelm III.
von Preußen

Geburtstag ein »All Beethoven Program« folgen. In dieselbe Spielzeit, in den April 1909, fällt die erste Aufführung der Neunten unter Strauss' Dirigat, wie Beethoven ohnehin eine Konstante seiner überaus produktiven Tätigkeit bei der Königlichen Hofkapelle bleiben sollte – noch in seinen letzten regulären Jahren als Dirigent der Sinfoniekonzerte Unter den Linden von 1918 bis 1920, nunmehr schon mit der Staatskapelle Berlin als Orchester, gibt es kaum einen Abend, an dem nicht eine Sinfonie, eine Ouvertüre oder ein Instrumentalkonzert Beethovens gespielt wird.

In der Zeit der Weimarer Republik, als die Berliner Staatsoper – und mit ihr auch die Staatskapelle – einen künstlerischen Höhenflug erlebt, sind es gleich eine ganze Reihe charismatischer Dirigenten, die sich für Beethoven und seine Musik einsetzen. Wilhelm Furtwängler, von 1920 bis 1922

hauptverantwortlich für die Sinfoniekonzerte, beginnt seine Berliner Tätigkeit im April 1920 mit einer Aufführung der 9. Sinfonie, im Dezember des Jahres setzt er mit dem Orchester eine »Beethoven-Feier« an, u. a. mit der »Großen Fuge« und der 5. Sinfonie. Der 1923 zum neuen Generalmusikdirektor berufene Erich Kleiber widmet sich Beethoven in den ihm anvertrauten Sinfoniekonzerten ebenso wie der seit 1927 an der Staatsoper am Platz der Republik (nach ihrem alten Namen zumeist »Krolloper« genannt) gleichfalls als GMD amtierende Otto Klemperer, der mit einem eigenen Ensemble der Staatskapelle sinfonische Konzerte verwirklicht. Während Kleiber die Beethoven-Sinfonien (trotz größeren Projekten wie einer Aufführung der Neunten zum 100. Todestag im März 1927) nicht übermäßig häufig auf seine Programme setzt, werden die Beethoven-Aufführungen Otto Klemperers geradezu legendär: Beginnend mit Darbietungen der 6. und 7. Sinfonie im Dezember 1927 lässt er bereits im Juni 1928 einen weiteren »Beethoven-Abend« folgen, mit der 1. und der 5. Sinfonie sowie dem Violinkonzert mit Adolf Busch als Solisten. Im Oktober 1930 findet ein weiteres Konzert ausschließlich mit Beethoven-Werken statt, diesmal mit der 3. Sinfonie als Abschluss, bevor Klemperer dann im April 1931 erstmals die Neunte dirigiert – ein Ereignis, das im Juni 1932 wiederholt wird. Seine Operntätigkeit hatte er im Herbst 1927 im Übrigen mit einer geradezu spektakulären Neuproduktion des »Fidelio« begonnen, wie sich auch seine einstigen und jetzigen Dirigentenkollegen Weingartner, Strauss und Kleiber Beethovens einziger Oper im Haus Unter den Linden zugewandt hatten.

Die Emigration Klemperers und Kleibers 1933 bzw. 1935 reißt eine empfindliche Lücke in die Berliner Dirigentenlandschaft und bedeutet vor allem für die Staatsoper und die Staatskapelle einen kaum zu kompensierenden Verlust. Mit Herbert von Karajan kommt zwar ein hochbegabter, charismatischer junger Dirigent zum Orchester und leitet

vom Herbst 1940 bis in das Frühjahr 1945 hinein die Sinfoniekonzerte der Staatskapelle, in Zeiten des Krieges, in denen politische Konnotationen per se immer mit hineinschwingen und eine unvoreingenommene ästhetische Bewertung im Grunde unmöglich machen. Auch Karajan dirigiert natürlich Beethoven, darunter 1942 auch die »Missa solemnis«, dazu eine Reihe von Sinfonien. Die Nr. 7 sowie die »Eroica« wird er auch 1941 bzw. 1944 für die Schallplatte bzw. den Reichsrundfunk aufnehmen. Otto Klemperer hatte im Übrigen die Sinfonien Nr. 1 und 8 bereits 1924 im akustischen Aufnahmeverfahren mit der Staatskapelle realisiert, 1926/27 nochmals die 8. Sinfonie sowie die Ouvertüren »Coriolan«, »Egmont« und »Leonore III« in der klanglich enorm verbesserten elektrischen Aufzeichnungstechnik.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, wo im Zuge der »Stunde Null« das Opern- und Konzertleben erst mühsam wieder in Gang kam, war die Musik Beethovens von Anfang an wieder präsent. In den mehr als 50 Konzerten der Staatskapelle 1945/46, vornehmlich unter der Leitung von Karl Schmidt und Johannes Schüler, wurde mehrfach die 7. Sinfonie gespielt, eine erste Nachkriegsaufführung der Neunten kam im April 1946 unter Karl Schmidt zustande. Als Wilhelm Furtwängler für einige wenige Konzerte im Herbst 1947 zur Staatskapelle zurückkam, wählte er Beethovens 1. Sinfonie als Auftaktstück. Ein anderer Rückkehrer, der erneut zum Generalmusikdirektor berufene Erich Kleiber, beschloss im Juni 1951 sein erstes Staatskapellen-Sinfoniekonzert nach längerer Pause mit der »Eroica«, ziemlich genau ein Jahr darauf initiierte er eine »Beethoven-Ehrung« mit einer Aufführung der 9. Sinfonie. Anfang 1955, kurz vor seiner Demission vom GMD-Posten, dirigierte er noch einmal eine sehr eindrucksvolle, vom Rundfunk aufgezeichnete Darbietung der 5. Sinfonie.

Als nach vierjähriger Bauzeit Anfang September 1955 die alte/neue Staatsoper Unter den Linden wiedereröffnet wurde, geschah das nicht nur mit einer Festaufführung von

CLASSICCARD

Klassik zum Probiertpreis für alle unter 30!

Deine Member-Vorteile

- Entdecke alle Konzerte, Oper- und Ballettveranstaltungen in einer App
- Buche Oper und Ballett für 15€, Konzerte für 13€
- **Neu:** Jetzt auch im Vorverkauf



Jetzt downloaden!



Auf deinen Besuch freuen sich



classiccard.de

Wagners »Meistersingern von Nürnberg«, sondern auch mit einem Festkonzert unter der Leitung von Franz Konwitschny, dem neuen GMD – wohl kaum auffällig stand Beethovens 9. Sinfonie auf dem Programm. Anlässlich des ersten Jahrestags der Wiedereröffnung erklang dieses monumentale Werk dann ein weiteres Mal, wie noch mehrfach bis zu Konwitschnys Tod 1962, u. a. im Rahmen von Eröffnungsveranstaltungen zu den Berliner Festtagen ab 1957. Bei großen Konzertreisen der Staatskapelle nach Moskau und Leningrad 1958 stand Beethoven ebenso im Mittelpunkt wie auch im letzten Jahr Konwitschnys, das eine Aufführungsserie der »Missa solennis« brachte. Und eine seiner ersten Opernproduktionen Unter den Linden galt 1955 nicht von ungefähr dem »Fidelio«, gerade einmal drei Wochen nach der Neunten.

Als sich nach dem Bau der Berliner Mauer die Staatskapelle neu formieren muss, ist es der Österreicher Otmar Suitner, der ab 1964 als neuer GMD dem Orchester Stabilität verleiht. Seinen ersten Beethoven mit der Staatskapelle, das eher selten aufgeführte Tripelkonzert, dirigiert er im dritten Sinfoniekonzert seiner Debütsaison. Im Frühjahr 1965 kommt mit dem Pianisten Wilhelm Kempff ein legendärer Beethoven-Interpret zum Orchester, um unter Heinz Rögner an zwei Abenden alle fünf Klavierkonzerte zu spielen. Suitner hingegen hält sich in Sachen Beethoven zunächst noch zurück, wengleich die Staatskapelle unter zahlreichen anderen Dirigenten die Musik des Wiener Klassikers weiter pflegt, u. a. auch mit Kurt Masur, mit dem das Orchester Ende der 1960er Jahre sogar alle Beethoven-Sinfonien im Apollosaal aufnimmt.

Die »Ära Suitner« bringt aber zweifellos einen reichen Beethoven-Ertrag: Im Dezember 1970 dirigiert er das Festkonzert zur Beethoven-Ehrung (anlässlich von dessen 200. Geburtstag, der auch eine neue »Fidelio«-Produktion unter Suitners Leitung nach sich zieht), 1977 zu Beethovens 150. Todestag findet erneut ein von ihm dirigiertes Konzert

statt. Im Zuge der seit den späten 1970er Jahren regelmäßig durchgeführten erfolgreichen Japan-Gastspiele kommen Beethoven-Sinfonien erstmals 1981 mit auf die Programme. In die frühen 1980er Jahre fällt dann auch die Aufnahme aller neun Werke mit der Staatskapelle unter Suitner in Kooperation mit der japanischen Denon, die erste zyklische Produktion in der damals brandneuen digitalen Technik.

Als Daniel Barenboim als Nachfolger Suitners im Amt des Generalmusikdirektors Ende 1991 seinen Vertrag unterzeichnete, wählte er Beethovens 9. Sinfonie für sein erstes Konzert mit der Staatskapelle. Auch die erste Tonaufnahme mit dem Orchester galt diesem Werk – aufgezeichnet wurde sie ziemlich genau ein Jahr darauf in der Jesus-Christus-Kirche in Berlin-Dahlem. Die Auseinandersetzung mit Beethovens Werken wurde zu einem Fixpunkt der gemeinsamen Arbeit in den ersten Jahren: Ein groß angelegter Beethoven-Zyklus mit allen Sinfonien und Klavierkonzerten (bei denen Daniel Barenboim in Personalunion als Pianist und Dirigent in Aktion trat) wurde verwirklicht, mit zahlreichen Konzerten in Berlin und auf Gastspielreisen in bedeutende Musikzentren der Welt (u. a. nach Paris, London, Wien, Madrid, München, Jerusalem, Rio de Janeiro, São Paulo, Buenos Aires, Tokio, Chicago und New York), mündend in einer Gesamtaufnahme aller neun Sinfonien und des »Fidelio« im Frühjahr und Sommer 1999. Rund zwei Jahrzehnte später, zum Beethoven-Jubiläum 2020, sollte eine erneute intensive Hinwendung zu den Sinfonien des Wiener Klassikers erfolgen. Aufgrund der Corona-Pandemie kamen die Aufführungen zu den österlichen FESTTAGEN nicht zustande, wohl aber Konzerte und Videoaufzeichnungen im Herbst 2020, innerhalb einer kurzen Phase, in der öffentliche Aufführungen, wenn auch vor deutlich reduziertem Publikum, möglich waren. Die 9. Sinfonie wurde dabei im Rahmen von »Staatsoper für alle« auf dem Bebelplatz direkt neben dem Opernhaus Unter den Linden realisiert, unter Wahrung der damals geltenden Abstandsregelungen, was

vor allem den Chor vor Herausforderungen stellte – zu beiden Seiten der Konzertbühne war er platziert worden, wobei jede Sängerin und jeder Sänger einzeln mikrophoniert werden musste. Eine sehr besondere Situation ergab sich daraus, aber auch ein eindringliches Konzerterlebnis.

Zweimal zuvor schon war Beethovens 9. Sinfonie anlässlich von »Staatsoper für alle« mit Daniel Barenboim und der Staatskapelle Berlin erklingen, 2008 beim ersten Open-Air-Konzert dieser Art überhaupt, dann noch einmal 2017 im Zuge des Wiedereinzugs in das grundsanierte Haus Unter den Linden. Oftmals wurde das Werk auch zu den Konzerten zum Jahreswechsel an Silvester und Neujahr auf das Programm gesetzt. Von den bislang mehr als 200 Aufführungen von Beethoven-Sinfonien, die Daniel Barenboim und die Staatskapelle im Laufe ihres 30-jährigen gemeinsamen Weges verwirklicht haben, galten mehr als 50 der 9. Sinfonie – damit rangiert dieses Ausnahmewerk an der Spitze dieser Zählung. Und nun, am Ende des Jahres 2022 und an der Schwelle zum neuen Jahr 2023, wird diese so eindrucksvolle und mit Leben erfüllte Tradition weiter fortgeschrieben.



DANIEL BARENBOIM

DIRIGENT

Daniel Barenboim wurde 1942 in Buenos Aires geboren. Seit 1992 ist er Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden.

WWW.DANIELBARENBOIM.COM



CAMILLA NYLUND

SOPRAN

Die in Finnland geborene Camilla Nylund studierte zunächst bei Eva Illes am Mozarteum in Salzburg. Für ihre ausgezeichneten Leistungen wurde ihr im Dezember 1995 die Lilli-Lehmann-Medaille verliehen. Nach einem Festengagement in Hannover gehörte sie 1999 bis 2002 zum Ensemble der Semperoper Dresden. Seitdem verfolgt Camilla Nylund eine erfolgreiche internationale Karriere und ist regelmäßig an den renommiertesten Opernhäusern, u. a. in Hamburg, Berlin, Valencia, Zürich, München, Paris, Mailand, Wien, Frankfurt, sowie bei den Salzburger Festspielen und den Bayreuther Festspielen zu Gast. Zu ihrem breitgefächerten Repertoire gehören Leonore (»Fidelio«), Chrysothemis (»Elektra«), Sieglinde (»Walküre«), Kaiserin (»Die Frau ohne Schatten«), die Frau (in Schönbergs »Erwartung«), die Titelpartie von »Ariadne auf Naxos«, Rosalinde (»Die Fledermaus«), Marietta (»Die tote Stadt«) sowie Elsa (»Lohengrin«) und Eva (»Die Meistersinger von Nürnberg«). Sie arbeitet gleichermaßen im Opern- und Konzertfach mit den wichtigsten Dirigenten unserer Zeit wie Daniel Barenboim, Zubin Mehta, Sir Simon Rattle, Riccardo Muti und Christian Thielemann. Im Rahmen ihres spektakulären Erfolges als Kaiserin in der Neuproduktion »Die Frau ohne Schatten« an der Wiener Staatsoper im Mai/Juni 2019 wurde Camilla Nylund der Titel der Wiener Kammersängerin verliehen. Im Dezember 2019 gab sie als Marschallin ihr Debüt an der Metropolitan Opera in New York. Diese Partie sang sie kurze Zeit darauf auch in einer Neuproduktion des »Rosenkavalier« unter Zubin Mehta an der Staatsoper Unter Linden.



MARINA PRUDENSKAYA

MEZZOSOPRAN

Die Mezzosopranistin studierte in ihrer Heimatstadt St. Petersburg und wurde anschließend am Moskauer Stanislawskij-Opernhaus engagiert. Nach dem Ersten Preis beim ARD-Musikwettbewerb 2003 wurde sie Ensemblemitglied am Staatstheater Nürnberg, an der Deutschen Oper Berlin und an der Oper Stuttgart, wo sie sich ein breites Repertoire erarbeitete. Seit 2013 gehört sie dem Ensemble der Staatsoper Unter den Linden an und war hier u. a. schon als Komponist (»Ariadne auf Naxos«), Marie (»Wozzeck«), Azucena (»Il trovatore«), Venus (»Tannhäuser«), Ulrica (»Un ballo in maschera«), Eboli (»Don Carlo«), Ljubascha (»Die Zarenbraut«) und Herodias (»Salome«) zu erleben. Sie sang unter Dirigenten wie Daniel Barenboim, Zubin Mehta und Philippe Jordan und arbeitete mit Regisseuren wie Martin Kušej, Calixto Bieito und Sergio Morabito zusammen. Zu ihren weiteren Paraderollen zählen Amneris (»Aida«), Octavian (»Der Rosenkavalier«), Marfa (»Chowantschina«), Adalgisa (»Norma«), Waltraute (»Götterdämmerung«) und Brangäne (»Tristan und Isolde«), mit denen sie am Teatro alla Scala, dem Opernhaus Zürich, dem Royal Opera House Covent Garden, der Königlichen Oper Kopenhagen, den Bayreuther Festspielen, den Salzburger Osterfestspielen sowie in Hong Kong, Santiago de Chile und Washington gastierte. Als Konzertsängerin debütierte sie in Verdis »Messa da Requiem« bei den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Mariss Jansons, beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin.



SAIMIR PIRGU

TENOR

Der albanische Tenor Saimir Pirgu singt weltweit an den großen Opernhäusern und wichtigsten Festivals, darunter sind das Teatro alla Scala di Milano, die Wiener Staatsoper, das Royal Opera House Covent Garden, die Metropolitan Opera, die Staatsoper Unter den Linden, die Arena di Verona und die Salzburger Festspiele. Er gab sein Operndebüt unter der Leitung von Claudio Abbado und arbeitete seitdem mit Dirigenten wie Riccardo Muti, Christian Thielemann und Philippe Jordan zusammen. Zu vergangenen Engagements zählen Macduff in »Macbeth« an der Bayerischen Staatsoper, Benjamin Franklin Pinkerton in »Madama Butterfly« am Opernhaus Zürich sowie die Titelrolle in »Les contes d'Hoffmann« am Opernhaus Zürich. Auf der Konzertbühne trat Saimir Pirgu u. a. mit dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg unter der Leitung von Gustavo Gimeno auf.

Jüngst sang er Števa Buryja in »Jenůfa« am Royal Opera House, Duca di Mantova in »Rigoletto« am Gran Teatre del Liceu und Rodolfo in »La Bohème« am Teatro Colón. Auf dem Konzertpodium gastierte er in Bruckners »Te Deum« bei den Osterfestspielen Salzburg und in Beethovens Sinfonie Nr. 9 mit dem Detroit Symphony Orchestra. 2009 erhielt Saimir Pirgu den Franco-Corelli-Preis des Teatro delle Muse von Ancona für seine Leistung in »La traviata« und wenige Jahre später wurde ihm der Pavarotti d'Oro-Preis verliehen. Seit 2013 ist er Botschafter für die Stiftung »Down Syndrome Albania«, die sich für Kinder mit Down-Syndrom einsetzt.



RENÉ PAPE

BASS

René Pape ist eine der herausragenden Sängerpersönlichkeiten weltweit. Seit 1988 ist er Ensemblemitglied der Staatsoper Unter den Linden, wo er die großen Partien seines Fachs wie Méphistophélès (»Faust«), Filippo II. (»Don Carlo«), Rocco (»Fidelio«), Gurnemanz (»Parsifal«), König Heinrich (»Lohengrin«) und König Marke (»Tristan und Isolde«) verkörpert. In weiteren Neuinszenierungen interpretierte René Pape Figaro (»Le nozze di Figaro«), Fürst Gremin (»Eugen Onegin«), Leporello und Don Giovanni, Boris Godunow, Wotan (»Das Rheingold«, »Die Walküre«) und Falstaff (»Die lustigen Weiber von Windsor«), jeweils unter der Leitung von Daniel Barenboim. Von Berlin aus entfaltet René Pape eine rege Gastiertätigkeit in aller Welt. Er ist regelmäßiger Gast bei den Salzburger und Bayreuther Festspielen, den Festivals in Glyndebourne, Verona, St. Petersburg und Aix-en-Provence, am Teatro alla Scala di Milano, an der Metropolitan Opera in New York und den weiteren führenden Bühnen der USA. Zu den Dirigenten, mit denen er zusammenarbeitete, gehören u. a. Georg Solti, Lorin Maazel, Valery Gergiev und James Levine. Daneben widmet er sich einer intensiven Konzerttätigkeit als Liedinterpret und Solist bei internationalen Spitzenorchestern. Zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und CD-/DVD-Produktionen runden das Bild einer vielseitigen Künstlerpersönlichkeit ab. René Pape ist zweifacher Grammy-Preisträger, gewann den »Opera News Award« und wurde zum »MET Mastersinger 2010« gekürt. René Pape ist Kammersänger der Staatsoper Unter den Linden, darüber hinaus Bayerischer sowie Österreichischer Kammersänger.

STAATSOPERNCHOR

Der Chor der Staatsoper Unter den Linden zählt zu den führenden Opernchören in Deutschland und Europa. Seit seiner Gründung 1821 im Zuge der Uraufführungen von Webers »Freischütz« und Spontinis »Olimpia« ist das Ensemble mit dem Opernhaus Unter den Linden fest verbunden. Mit seinen heute 84 Planstellen widmet sich der Chor der Pflege des großen Opernrepertoires ebenso wie chorsinfonischen Werken, zumeist gemeinsam mit der Staatskapelle Berlin, zuletzt u. a. bei Aufführungen von Haydns »Die Schöpfung«, Elgars »The Dream of Gerontius« und Brahms' »Ein deutsches Requiem«. Dabei gibt der Chor regelmäßig Zeugnis von seiner stilistischen Flexibilität, die sich in seinem weit gefächerten Repertoire niederschlägt – von Barock über die Klassiker der Opernliteratur wie Mozart, Wagner, Verdi und Puccini bis hin zu zeitgenössischen Werken. Zahlreiche Aufnahmen unter Daniel Barenboim dokumentieren den hohen Rang des Staatsoperorchors; die Einspielung von Wagners »Tannhäuser« 2001 wurde mit einem »Grammy« bedacht. Von 1998 bis 2013 stand Eberhard Friedrich an der Spitze des Staatsoperorchors. Unter seiner Leitung wurde der Chor 2004 von der Zeitschrift »Opernwelt« als »Chor des Jahres« und 2009 mit dem Europäischen Chor-Preis ausgezeichnet.

Mit Beginn der Saison 2013/14 wurde Martin Wright zum neuen Chordirektor berufen. Unter seiner Leitung beeindruckte der Chor u. a. in den großen Opern und Musikdramen Wagners, in Beethovens »Fidelio«, Berlioz' »La damnation de Faust«, Verdis »Macbeth«, Cherubinis »Medea«, Rameaus »Hippolyte et Aricie« und in der Uraufführung der Neufassung von Widmanns »Babylon«. 2021 feierte der Staatsoperchor den 200. Jahrestag seines Bestehens mit einer Festschrift und einem Festkonzert.

CHORDIREKTOR Martin Wright

CHORASSISTENZ Thomas Victor Johnson

1. SOPRAN Rosana Barrena, Minjou von Blomberg, Yang-Hee Choi, Anne Halzl, Sophia Keiler, Alena Karmanova, Jinyoung Kim, Christina Liske, Andrea Reti, Natalia Stawicka, Stefani Szafranski, Olga Vilenskaia
2. SOPRAN Michelle Cusson, Lotta Hultmark, MinJi Kim, Dominika Kocis-Müller, Regina Köstler-Motz, Konstanze Löwe, Julia Mencke, Bettina Wille
1. ALT Antje Bahr-Molitor, Ileana Booch-Gunescu, Miho Kinoshita, Nelé Kovalenkaite, Stephanie Lesch, Andrea Möller, Karin Rohde, Annemarie Vergoossen, Viktoria Weber, Hannah Wighardt
2. ALT Verena Allertz, Veronika Bier, Elke Engel, Bok-Hee Kwun, Olivia Saragosa, Christiane Schimmelfennig, Claudia Tuch, Maria-Elisabeth Weiler, Anna Woldt
1. TENOR Hubertus Aßmann, Andreas Bornemann, Seong-Hoon Hwang, Michael Kim, Motoki Kinoshita, Soongoo Lee, Jin Hak Mok, Dmitri Plotnikov, Jaroslaw Rogaczewski, Andreas Werner
2. TENOR Peter Aude, Felipe Martin, Carsten Böhm, Günther Giese, Jens-Uwe Hübener, Christoph Lauer, Stefan Livland, Sönke Michaels, Wagner Moreira, Frank Szafranski
1. BASS Dominik Engel, Alejandro Greene, Georg Grützmacher, Ireneus Grzona, Mike Keller, Sungjin Lee, Jaroslaw Mielniczuk, Jens-Eric Schulze, Sergej Shafranovich, Thomas Vogel
2. BASS Wolfgang Biebuyck, Ben Bloomfield, Bernhard Halzl, Insoo Hwoang, Artur Just, Paull-Anthony Keightley, Andreas Neher, Thomas Neubauer



MARTIN WRIGHT

EINSTUDIERTUNG CHOR

Martin Wright wurde in Idaho geboren und studierte an der Brigham Young University sowie an der University of Arizona. Nach einer Station an der Arizona Opera war er 1984 bis 1997 Chordirektor an der San Diego Opera. Als Sänger hat er über 30 Rollen in Opern gesungen. Von 1993 bis 2002 war Martin Wright Chefdirigent des Niederländischen Rundfunkchors. Während dieser Zeit dirigierte er u. a. dreimal das renommierte Prinsengracht-Konzert. Ferner war er Erster Gastdirigent der Lyric Opera San Diego und gastierte an der Nevada Opera, beim Rundfunkchor Berlin und bei den Rundfunkchören des BR, WDR und NDR. Von 2006 bis 2012 war Martin Wright Chordirektor der Nederlandse Opera. Unter seiner Leitung wurde der Chor für zahlreiche Produktionen gefeiert, darunter für Messiaens »Saint François d'Assise« und Rimsky-Korsakows »Die Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch«. Er ist Ehrendirigent des Chores des Shanghai Opera House. Seit Beginn der Saison 2013/14 ist Martin Wright Chordirektor der Staatsoper Unter den Linden, wo er das breit gefächerte Repertoire des Staatsoperchors betreut. Er studierte die Chorparts zu Wagners »Parsifal« und »Die Meistersinger von Nürnberg«, Beethovens »Fidelio«, Berlioz' »La damnation de Faust«, Bizets »Les pêcheurs de perles«, Schumanns »Szenen aus Goethes Faust«, Verdis »Rigoletto«, Rameaus »Hippolyte et Aricie« sowie Cherubinis »Medea« ein. Weiterhin betreute Martin Wright verschiedene Konzertaufführungen, u. a. Debussys »Le Martyre de Saint Sébastien«, Prokojews »Alexander Newski«, Elgars »The Dream of Gerontius« und Britten »War Requiem«.



STAATSKAPELLE BERLIN

Die Staatskapelle Berlin gehört mit ihrer auf das späte 16. Jahrhundert zurückzuführenden Tradition zu den ältesten Orchestern der Welt. Seit 1742 ist das als Kurbrandenburgische Hofkapelle begründete und als Königlich Preußische Hofkapelle weiterentwickelte Ensemble dem Opernhaus Unter den Linden fest verbunden. Bedeutende Musikerpersönlichkeiten leiteten den Opernbetrieb sowie die seit 1842 regulär stattfindenden Konzertreihen des Orchesters: Dirigenten wie Gaspare Spontini, Felix Mendelssohn Bartholdy, Giacomo Meyerbeer, Felix von Weingartner, Richard Strauss, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Franz Konwitschny und Otmar Suitner prägten im Laufe der Geschichte die Spiel- und Klangkultur der Staatskapelle Berlin.

Seit 1992 steht Daniel Barenboim (geboren 1942 in Buenos Aires) als Generalmusikdirektor an der Spitze der Staatskapelle Berlin, im Jahr 2000 wurde er vom Orchester zum »Dirigenten auf Lebenszeit« gewählt. Zahlreiche Gastspiele in Europa, Israel, Japan und China sowie in Nord- und Südamerika haben die herausragende Stellung der Staatskapelle Berlin wiederholt unter Beweis gestellt. Die Darbietung sämtlicher Sinfonien und Klavierkonzerte von Beethoven in Wien, Paris, London, New York und Tokio sowie die Zyklen der Sinfonien von Schumann und Brahms, die Präsentation aller großen Bühnenwerken Richard Wagners anlässlich der Staatsopern-FESTTAGE 2002 und die dreimalige Aufführung von Wagners »Ring des Nibelungen« in Japan gehörten hierbei zu den herausragenden Ereignissen. Im Rahmen der FESTTAGE 2007 folgte unter der Leitung von Daniel Barenboim und Pierre Boulez ein zehnteiliger Mahler-Zyklus in der Berliner Philharmonie, der auch

im Musikverein Wien sowie in der New Yorker Carnegie Hall zur Aufführung gelangte. Zu den Höhepunkten der letzten Jahre zählten ein neunteiliger Bruckner-Zyklus, ebenfalls in Wien im Juni 2012, sowie konzertante Aufführungen von Wagners »Ring« bei den Londoner Proms im Sommer 2013. Der gefeierte Bruckner-Zyklus wurde 2016/17 auch in der Suntory Hall Tokio, in der Carnegie Hall New York sowie in der Philharmonie de Paris präsentiert. Zahlreiche CD- und DVD-Aufnahmen, Oper wie Sinfonik gleichermaßen, dokumentieren die hohe künstlerische Qualität der Staatskapelle Berlin. Zuletzt erschienen Einspielungen aller neun Bruckner-Sinfonien und der vier Brahms-Sinfonien unter der Leitung von Daniel Barenboim, darüber hinaus Aufnahmen der Klavierkonzerte von Chopin, Liszt und Brahms sowie sinfonischer Werke und Instrumentalkonzerte von Strauss, Sibelius, Tschaikowsky, Dvořák, Elgar und Debussy. Außerdem wurden Aufzeichnungen szenischer Produktionen von Wagners »Tannhäuser«, »Parsifal« und »Tristan und Isolde«, Verdis »Il trovatore« und »Falstaff«, Bergs »Lulu«, Rimsky-Korsakows »Die Zarenbraut«, Schumanns »Szenen aus Goethes Faust« (alle unter Daniel Barenboim) sowie Strauss' »Der Rosenkavalier« (unter Zubin Mehta) veröffentlicht. Anlässlich des 450-jährigen Bestehens der Staatskapelle Berlin erschien 2020 eine CD-Edition mit historischen und aktuellen Aufnahmen, zudem wurde dieses außergewöhnliche Jubiläum durch eine Buchpublikation und eine Ausstellung begleitet.

Im November und Dezember 2022 gastierte die Staatskapelle Berlin unter der musikalischen Leitung von Christian Thielemann mit Werken von Brahms, Bruckner und Wagner erstmals in Seoul (Südkorea) sowie in verschiedenen japanischen Musikzentren.

WWW.STAATSKAPELLE-BERLIN.DE

WWW.STAATSOPER-BERLIN.DE

STAATSKAPELLE BERLIN

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim
EHRENDIRIGENTEN Otmar Suitner †, Pierre Boulez †, Zubin Mehta

PERSÖNLICHE REFERENTIN DES GMD Antje Werkmeister
ORCHESTERDIREKTORIN Annkatrin Fojuth
ORCHESTERMANAGERIN Elisabeth Roeder von Diersburg
ORCHESTERBÜRO Amra Kötschau-Krilic, Sören Schilpp
ORCHESTERAKADEMIE Andrea Bautista

ORCHESTERINSPEKTOR Uwe Timptner
ORCHESTERWARTE Dietmar Höft, Nicolas van Heems,
Martin Szymanski, Mike Knorpp
ORCHESTERVORSTAND Isa von Wedemeyer (Vorsitz),
Christiane Hupka, Christoph Anacker, Kaspar Loyal, Volker Sprenger

DRAMATURG Detlef Giese

EHRENMITGLIEDER Lothar Friedrich, Thomas Küchler,
Victor Bruns †, Gyula Dalló †, Bernhard Günther †, Wilhelm Martens †,
Ernst Hermann Meyer †, Egon Morbitzer †, Hans Reinicke †,
Otmar Suitner †, Ernst Trompler †, Richard von Weizsäcker †

Die Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin wird gefördert
durch die Freunde und Förderer der Staatsoper Unter den Linden e. V.

1. VIOLINE Lothar Strauß, Wolfram Brandl, Petra Schwieger,
Susanne Schergaut, Juliane Winkler, Susanne Dabels, Michael Engel,
Titus Gottwald, David Delgado, Andreas Jentzsch, Rüdiger Thal,
Martha Cohen, Darya Varlamova, Hani Song, Alexey Stychkin*,
Nastasja Link*
2. VIOLINE Krzysztof Specjal, Lifan Zhu, Mathis Fischer,
Johannes Naumann, Beate Schubert, Franziska Dykta, Milan Ritsch,
Laura Volkwein, Yunna Weber, Laura Perez, Nora Hapca, Malina Ciobanu*,
Lena Bozzetti*, Asaf Levy**
BRATSCH E Felix Schwartz, Yulia Deyneka, Holger Espig,
Katrin Schneider, Friedemann Mittenentzwei, Boris Bardenhagen,
Wolfgang Hinzpeter, Stanislava Stoykova, Olivera Mladenovic-Stanic*,
Lotus de Vries*, Robin Hong**, Evgenia Vynogradska**
VIOLONCELLO Andreas Greger, Claudius Popp, Nikolaus Popa,
Minji Kang, Ute Fiebig, Yejin Kim, Tony Rymer, Alejandro Viana Herreros*,
Mario Alarcón*, Beata Antikainen**
KONTRABASS Christoph Anacker, Mathias Winkler, Joachim Klier,
Axel Scherka, Robert Seltrecht, Martin Ulrich, Akseli Porkkala*,
Antonia Hadulla*
FLÖTE Thomas Beyer, Christiane Weise, Simone Bodoky van der Velde,
Johanna Keszei*
OBOE Cristina Gómez, Katharina Wichate, Tatjana Winkler,
Stefan Zeininger*
KLARINETTE Matthias Glander, Tillmann Straube,
Sylvia Schmückle-Wagner, Ramona Katzenberger*
FAGOTT Holger Straube, Robert Dräger, Frank Heintze, Thomas Höniger*
HORN Yun Zeng, Thomas Jordans, Sebastian Posch, Axel Grüner
TROMPETE Christian Batzdorf, Rainer Auerbach
POSAUNE Filipe Alves, Angus Butt*, Ricard Ortega Ribera**
PAUKEN Torsten Schönfeld
SCHLAGZEUG Dominic Oelze, Martin Barth, Andreas Haase

* Mitglied der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin

** Gast

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Detlef Giese / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Der Text von Detlef Giese ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

FOTOS Holger Kettner (Daniel Barenboim), Anna-Catharina Liedtke (Camilla Nylund), Martin Sigmund (Marina Prudenskaya), Paul Scala

(Saimir Pirgu), Jiyang Chen (René Pape), Peter Adamik (Martin Wright),

Thomas Bartilla (Staatskapelle Berlin, Staatsopernchor)

LAYOUT Dieter Thomas nach Herburg Weiland, München



THE The
Found
ation.

**FREUNDE
& FÖRDERER**
STAATSOPER
UNTER
DEN LINDEN

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**